

Autor:	Heinz Schumacher
Thema:	"Liebe Schwestern und Brüder"?

In den Leserbriefen einer evangelisch-freikirchlichen Zeitschrift ging es 1969 u. a. in mehreren Zuschriften um die Frage der rechten Anrede der gläubigen Gemeinde in einer Predigt oder Bibelstunde. Bei vielen Predigern ist es in den letzten Jahren Mode geworden, anstelle der Anrede "Liebe Brüder und Schwestern" nunmehr zu sagen "Liebe Schwestern und Brüder". Ein Bruder nahm in einem Leserbrief hiergegen Stellung. Er schrieb, man gleiche sich wieder einmal in einem Stück den Gepflogenheiten der Welt an, und er sehe darin einen Einbruch Satans in die Gemeinde Gottes. – Auf diese ablehnende Stellungnahme folgten in mehreren Nummern dieser Zeitschrift eine ganze Reihe von Zuschriften, in denen dieser Bruder mehr oder weniger empört kritisiert wurde. Ob denn in der Gemeinde nicht die selbstverständlichsten Regeln der Höflichkeit gelten sollten? Es sei schlechthin unhöflich, "Liebe Brüder und Schwestern" zu sagen. Die gesellschaftliche Stellung der Frau sei heute eben eine andere als zur Zeit des Apostels Paulus. Dies müsse auch in der Anrede einer Gemeinde zum Ausdruck kommen.

Inzwischen haben es sich die meisten, vor allem jüngeren Prediger, in mehreren Freikirchen angewöhnt, "liebe Schwestern und Brüder" zu sagen. Auch Ältere sagen zum Teil so, doch ist eine gewisse Unsicherheit nicht zu verkennen. Mancher ältere Prediger kehrt nach anfänglich "höflicher" Anrede im Laufe der Predigt, wie ich's neulich erlebte, dann doch wieder zur alten, "unhöflichen" Redeweise zurück.

Was wollen wir nun hierzu sagen?

In der Welt ist es üblich, aus einer gewissen (oft genug heuchlerischen) "Ritterlichkeit" heraus etwa "Meine sehr verehrten Damen und Herren" zu sagen. (Nebenbei bemerkt: Das Wort "verehrt" will mir nie über die Lippen bzw. über die Schreibmaschine. Römer 1, 25 mahnt uns, nicht dem Geschöpf anstelle des Schöpfers Verehrung und Dank darzubringen. Ehre, wem Ehre gebührt, aber nicht Verehrung! Zwar übersetzt die Elberfelder Bibel nur, man habe dem Geschöpf *mehr* Verehrung und Gottesdienst dargebracht als dem Schöpfer; es kann aber auch übersetzt werden: dem Geschöpf *anstelle* des Schöpfers Verehrung und Gottesdienst darbringen. – Im übrigen: Ist die Anrede "Sehr verehrter Herr Professor" ebenso wie "Sehr verehrte Damen und Herren" nicht in den allermeisten Fällen konventionelle Lüge? Sie wäre nur dann frei von Heuchelei und Lügenhaftigkeit, wenn ich einen Menschen tatsächlich aus tiefstem Herzen verehrte; dann aber wäre wieder die Gefahr gegeben, von der Römer 1, 25 spricht! – So kam es verschiedentlich dazu, wenn ich mit Professoren der Theologie korrespondierte, daß sie mich mit "Sehr verehrter Herr ..." anredeten, ich leider in der Erwiderung aus Gewissensgründen mich genötigt sah zu schreiben: "Sehr geehrter Herr Professor". Gewiß, man kann sagen, dies seien Randfragen und Kleinigkeiten. Wenn aber ein Gottesmann den Rat gab, wahr zu sein bis zum Blick der Augen und zum Druck der Hand, dann gewiß auch bis zur Anrede im Vortrag oder Brief.)

In der Welt also ist es üblich, die Damen vor den Herren zu nennen, und ich meine, wir sollten uns im weltlichen Bereich an diese Ordnung halten und nicht etwa einen Vortrag beginnen mit "Sehr geehrte Herren und Damen". Anders ist es beim Gebrauch des Bruder- und Schwesternamens. Dies ist keine Bezeichnung weltlicher, sondern biblischer und göttlicher Herkunft. Paulus schreibt nie "Liebe Schwestern und Brüder", nicht einmal "Liebe Brüder und Schwestern", er redet, obwohl er die Schwestern ganz gewiß auch meint, nur die Brüder an (Röm. 1, 13; 7, 1 u. 4; 8, 12; 10, 1; 11, 25; 12, 1; 15, 14 u. 30; 16, 17; ähnlich steht es in den anderen Paulusbriefen wie auch in Hebr. 3, 1 u. 12, 10, 19; 13, 22 u. a. Stellen). Nebeneinander werden die Brüder und die Schwestern wohl nur in Jak. 2, 15 genannt, wobei die Brüder voranstehen. Dies ist der neutestamentliche Stellenbefund.

Gewiß entspricht die Praxis der Apostel in diesem Stück *auch* der gesellschaftlichen Stellung der Frau in jener Zeit, die nicht durch öffentliche Gleichberechtigung, sondern durch Zurückgezogenheit und auch Zurückset-

zung gekennzeichnet war. Die Frage ist aber, ob hier nicht auch *göttliche* Ordnungen eine Rolle spielen. Der 3. Vers aus 1. Korinther 11 sowie Eph. 5, 22 bis 6, 9 stellen doch zweifellos *göttliche* Ordnungen dar, nicht nur gedankliche Reflexionen des Paulus, die die Gesellschaftsordnung seiner Zeit spiegeln. Wohin es führt, wenn Kinder nicht mehr den Eltern, Ehefrauen nicht mehr ihren Männern und Untergebene nicht mehr ihren Vorgesetzten untergeordnet sind, erleben wir heute in manchen tragischen Konflikten. Dabei wollen wir bitte nicht übersehen, daß Paulus die Ehefrauen nicht ermahnt, ohne auch den Männern ein wichtiges Wort zu sagen; daß er nicht allein die Kinder, sondern auch die Väter, nicht nur die Knechte (Sklaven), sondern auch die Herren aufruft, in der göttlichen Ordnung und im göttlichen Sinne zu handeln und zu wandeln.

Wenn viele – meist jüngere – Prediger heute die Anrede "Liebe Schwestern und Brüder" gebrauchen, dann ist das, gelinde gesagt, gedankenlos und voreilig. Man meint, man müsse die neutestamentliche Botschaft aus ihrer zeitgeschichtlichen Einkleidung herauslösen und für unsere Zeit uminterpretieren, für unsere heutige Gesellschaft schmackhaft machen. In Wirklichkeit rennt man aber gegen göttliche Ordnungen an, vielleicht ohne es im Grunde zu wollen. Auf derselben Linie liegt es dann, wenn gläubige Ehefrauen das "Joch" der Unterordnung abstreifen, wenn Schwestern vor Brüdern predigen oder gar lehren, wenn Schwestern biblische Auslegungen über Lehrfragen verfassen, wenn junge Mädchen Theologie studieren, um als Pfarrerin Männern und Frauen zu predigen und die "Sakramente" auszuteilen. Eine Dora Rappard würde sich mit Trauer und Abscheu abwenden ...

"Miterben der Gnade des Lebens" (1. Petr. 3, 7) sind alle Schwestern in Christo; auch sie haben – auf ihre Weise – Gaben empfangen und haben wichtige Aufgaben innerhalb des Leibes Christi, die hier nicht alle aufgezählt zu werden brauchen. Man denke nur an die weiten Gebiete der Diakonie, des Dienstes an Frauen und Mädchen und Kindern, dazu an Kranken und Alten. Auch das geistgewirkte Zeugnis und das öffentliche Gebet ist ihnen keineswegs verwehrt. Wo ein Versammlungsleiter dazu ermuntert, dürfen sie auch Fragen stellen, dies ist dann keineswegs ein Verstoß gegen die Unterordnung. Nur ist es nicht ihre Aufgabe zu lehren, sich überhaupt in Aufsehen erregender Weise in den Vordergrund zu schieben, über den Mann zu herrschen oder in einer Gemeindeversammlung dazwischenzureden (ist keine öffentliche Fragemöglichkeit angesetzt, frage sie vielmehr daheim ihren Mann). Man vergleiche hierzu: 1. Petr. 3, 1-7; 1. Kor. 11, 5; 14, 34-35; 1. Tim. 2, 9-12. Ich fürchte, daß eine Umstellung der Anrede in vielen Fällen Symptom einer Gesinnung ist, die auch diese Gottesordnungen umstürzen möchte – eben weil "die Zeit heute anders ist" und es daher "gesellschaftlich nicht mehr anders zumutbar ist"!

Ich nehme diese – eigentlich belanglos erscheinende – Anredefrage nur deshalb so ernst, weil sie mir als ein Symptom erscheint, ein Symptom dafür, daß man auch im Raum der Freikirchen dabei ist, "mit dem Kinde das Bad auszuschütten", mit überholten gesellschaftlichen Formen eine göttliche Gemeindeordnung, mit belanglos erscheinendem Äußeren den inneren Gehalt aufzugeben. Die Köstlichkeit des Brudernamens, die besonderen Dienste und Verantwortungen innerhalb der Gemeinde, die nur Brüder übernehmen sollen, – das alles scheint mir entwertet durch die Anrede "Liebe Schwestern und Brüder". Deshalb sollten wir sie im Dienst der Verkündigung meiden (es sei denn du predigst in einem Diakonissen-Mutterhaus vor 50 Schwestern, zu denen sich zwei Brüder als Zuhörer gesellt haben).

(Quelle: "Gnade und Herrlichkeit"; 2/1970; Paulus-Verlag Karl Geyer; Heilbronn)